

Der Halle monatlich bei postmässiger
Zahlung 1.10 Mk., vierteljährlich
3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk.
ausl. Zahlungsmittel.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Ein amtliches Postamt-Bestellungs-
formular "Bezugs-Zettel" eingetroffen.
Für unregelmäßig eingehende Manuskripte
und keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
"Saale-Zeitung" gestattet.
Gesprächsstunde der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Schreibstunde Montag 609.

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

werden die öffentlichen Anzeiger
aber deren Raum um 30 Pfg. be-
wehrt und in unsere Anzeigerblätter
und allen Anzeigen-Verfahrenen
erzogen. Bekommen die Zeitl. 20.
Schlag der Anzeigen-Entnahme vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
deshalb 6 Uhr. - Überstellungen von
Anzeigenzeilen, soweit solche möglich
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erlassensort: Halle a. S.
Erzheim täglich zweimal.
Sonntags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Verwaltung:
Halle, Gr. Brauhaustor 17.
Reverendissimem Herrn 24.

Nr. 541.

Halle, Freitag, den 17. November

1916.

England will keinen Frieden.

Die Reichstags-Anträge zur Volksernährung.

Von F. Hoff.

Mitglied des Reichstags und des Preuss. Abgeordnetenhauses.
In der Dauerhaftigkeit des Reichstags vom 4. November
ist nach die Debatte über die Ernährungsfrage zu Ende
geführt worden. Sie wurde, wie bereits bei anderen
Tagungen des Reichstags, eigentlich etwas über's Knie ge-
hoben. Der Grund liegt in der Arbeitsverteilung des
Reichstags, nach der alle Zweige der Kriegspolitik: äußere
Politik, Jenuer und Belagerungszustand, Militärfragen,
sozialpolitische und Kriegsfürsorgefragen und endlich — die
Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen aus Anlaß
des Krieges, der einen, nämlich der Haushaltskommission,
überwiesen werden. Diese Arbeitsverteilung bringt es mit
sich, daß die Arbeiten des letztgenannten Ausschusses sich ge-
wöhnlich in die Länge ziehen und daß während der Zeit das
Plenum so gut wie ohne Stoff ist. Da nun die Ernährungs-
fragen im allgemeinen am Ende des Beratungs-
programms des Haushaltsausschusses gestellt werden, bringen
die Verhältnisse es mit sich, daß die erst ins Plenum kommen,
dann aber nicht zuletzt die Regierung, auf den Schluss der
Tagung drängt. Das ist zu beklagen, nicht zuletzt auch um
des Volkes willen, das auf diese Weise im Plenum des
Reichstags nur einen sehr dürftigen und unvollständigen
Überblick über die in der Kommission geleistete Arbeit er-
hält. Hoffentlich wird dieser unbefriedigende Zustand bei
künftigen Tagungen des Reichstags, einer gegebenen An-
regung entsprechend, dadurch geändert, daß man die erwählte
Denkschrift und damit auch die Ernährungsfragen einer be-
sonderen Kommission überweist, die neben der Haushalts-
kommission tagt. Dann kann auch das Plenum rechtzeitig an
die Beratung dieser wichtigen Fragen herangehen.

Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses ist
höchstens auf dem Plenum in einer großen Anzahl von
Anträgen niedergelegt, von denen ein kleiner Teil der Re-
gierung zur Berücksichtigung, der Rest als Material über-
wiesen ist. Unter den zuerst erwähnten Anträgen befindet
sich ein Antrag, der grundsätzlich von entscheidender Be-
deutung und praktisch hoffentlich von weitreichender Wirkung
sein wird und den ich für meine Person als das wichtigste
Ergebnis der Beratungen des Reichstags ansprechen möchte.
Dieser von der fortschrittlichen Volkspartei gestellte Antrag,
der im Ausschuss einstimmige Zustimmung aller Parteien und
daher auch einstimmige Annahme im Reichstag gefunden
hat, hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstanzler wird ersucht, die Viehhandelsver-
bände zu verpflichten, Schweine und Rinder aller Alters-
klassen, welche der Tierhalter aus wirtschaftlichen Gründen
zu verkaufen gedenkt, im Vorhinein abzugeben.“

Bekanntlich sind am 1. September 1916 im Deutschen
Reiche 20 399 000 Rinder und 17 261 000 Schweine geschlachtet
worden. Die Rinderzahl ist höher als am 1. Dezember 1912
und steht nur unwesentlich gegenüber dem höchsten Friedens-
stand zurück. Der Bestand an Schweinen ist allerdings er-
heblich niedriger als in den letzten Friedensjahren, wo die
Zahl von 25 Millionen überschritten wurde. Wenn man
aber bedenkt, daß damals 8,5 Millionen Tonnen ausländische
Futtermittel für die Viehhaltung zur Verfügung standen,
wogegen noch eine nicht geringe Menge von Brotgetreide hinzu-
kam, das durch Einfuhr von 1 1/2 bis 2 Millionen Tonnen
Kartoffeln und Weizen aus dem Ausland ergänzt wurde, so
ist es begreiflich, daß es höchst zweifelhaft sein mußte, ob die
Ernte ausreichend sein würde, um Volk und Heer zu er-
nähren und daneben noch jene genannten Tierbestände aus-
reichend zu füttern.

Sehe über den im Lande vorhandenen Bestand an
Futtermitteln hinausgehende Viehhaltung birgt die größte
Gefahr für die Volksernährung in sich. Sie gefährdet, trotz
aller Verbote und Volksernährungsmaßnahmen, die Grundlage der
Volksernährung im Krieg: das Brotgetreide und die Kar-
toffeln. Und in der Tat sind die schwersten Gefahren, welche
bisher unsere Volksernährung bedroht haben, nicht auf eine
mangelhafte Ernte an sich, sondern auf ihre ungewöhnliche
Verwendung, nämlich auf übermäßige Verfütterung, zurück-
zuführen. Das Schulbeispiel bietet die schwere Kartoffel-
ernte in diesem Frühjahr, in einem Jahre also, wo wir uns
einer Noterbeute an Kartoffeln erfreuten. Aber in dieser
an sich äußerst bedenklichen Bedrohung der pflanzlichen
Grundlage der Volksernährung erschloßen sich die Gefahren
einer übermäßigen Viehhaltung, besonders Schweinehaltung nicht.
Das Vieh liefert für die menschliche Ernährung nur den
einzigsten Ertrag an Fleisch, Fett und Milch, wenn es völlig aus-
reichend gefüttert wird. Geschieht das nicht — und darin
liegt die zweite große Gefahr einer übermäßigen Viehhaltung
—, so geht alles Futter als Unterhaltungsfutter verloren,
ohne der menschlichen Ernährung einen angemessenen
Anteil zu gewähren. Wie sehr ich bereits auf diesem Ge-
biete Fehler gemacht sind, beweist der Umstand, daß unter
nur wenig reduzierter Viehhaltung für die menschliche Ernährung,
besonders für die Fleischversorgung, nur den viernten
Teil der Friedensleistung — statt 1000 Gr. nur 250 Gr. pro
Pfund und Woche — aufbringt.

Könnte es so, wie ich schon gesagt, schon von vornherein
zweifelhaft sein, ob wir in der Lage waren, den oben-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 16. November. Amtlich wird verlan-
tet 16. November 1916:

Deutscher Kriegshauplach.

Der Kampf beiderseits des Sany- und des Ots (Mit-
flusses) schreitet glänzend vorwärts. Es wurden über 1200
Gefangene erbeutet.

Hauptsächlich von Empolung und bei Soszegy wehrten wir
starke rumänische Angriffe ab. Nordlich von Salka unter-
nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkun-
dung auf den Mt. Alunus. Südlich von Tolozog hielten
russische Angriffe erfolglos. Auf den Höhen von Mesteta-
nisi Vorpostenstellungen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Fritz Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine Kampf-
handlung von Belang.

Italienischer Kriegshauplach.

Die gestern gemeldete Unternehmung östlich von Gooz
fortsetzend, eroberten unsere Truppen wieder einen feind-
lichen Graben, nahmen 60 Italiener gefangen und erbeute-
ten zwei Maschinengewehre.

Eines unserer Flugzeugschwärme besetzte die militärischen
Anlagen bei der Station Per La Carnia ausgiebig mit
Bomben.

Südsüdlicher Kriegshauplach.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höller, Feldmarschalleutnant.

erwähnten Viehhandlung nutzbringend zu halten, so verstand
jeder Zweifel, als ich herausstellte, daß die Kartoffelernte
hinter den Erwartungen zurückbliehe. Das Verbot der Ver-
fütterung von Kartoffeln, welche für die menschliche Ernäh-
rung geeignet sind — im Interesse der menschlichen Ernäh-
rung unbedingt erforderlich —, warf alle Dispositionen
unserer Landwirte, besonders bezüglich der Schweinehaltung,
über den Haufen. Für Millionen von Schweinen, darüber
kann kein Zweifel sein, steht heute, wo die Kartoffel ver-
sorgt, das Futter. Das Hausflachterverbot und die Tätigkeit
der Viehhandelsverbände aber machen in vielen Fällen das
Abheben der Tiere unmöglich. In dieser Zwangslage, die
auch eine große Gefahr für unsere Kartoffel- und Brotver-
sorgung in sich schließt, ist nun durch den oben erwähnten An-
trag ein Ventil geöffnet. Die Landwirte können jetzt die
Tiere, auch die Rinder, für die ausreichen des Futter nicht
zur Verfügung steht, wenigstens los werden, da die Vieh-
handelsverbände verpflichtet sind, sie abzunehmen. Es ist
nur zu hoffen, daß die ganze Sache flott funktioniert wird,
denn Gefahr ist im Verzuge. Jeder Landwirt hat die patrioti-
sche Pflicht, seine Viehbestände mit den ihm zur Verfügung
stehenden Futtermitteln in Einklang zu bringen. Nicht auf
die Zahl, sondern auf die ausreichende Fütterung des Viehs
kommt es an. „Der Brotgetreide — und ich sage hinzu —
Kartoffeln verfürtert, verfürtert sich am Vaterland!“ Dieser
Satz gilt heute mehr als je zuvor.

Die einstimmige Annahme dieses Antrags im Reichstag,
der die Ausführung folgen wird, läßt es bis zu einem ge-
wissen Grade vermehren, daß ein anderer fortschrittlicher
Antrag nicht voll zum Ziele geführt hat: der Antrag näm-
lich, daß im laufenden Wirtschaftsjahr die Rinder- und
Schafschlächtereien so zu belassen seien, daß sie mindestens die durch-
schnittliche Höhe der Jahre 1912, 1913 und 1914 erreichen.
Zahlenmäßig ist einwandfrei nachgewiesen, daß nach dem
vom Kriegsernährungsamt vorgelegten Plan, im Viertel-
jahr vom 16. Oktober bis 15. Januar durchschnittlich reich-
lich 600 000, d. h. ein volles Drittel Rinder weniger ge-
schlachtet werden sollen, als sonst in der gleichen Zeit im
Friedensjahre. Eine solche Politik mitten im Weltkrieg
ist eigentlich unbegreiflich. Was die Regierung und die
Mehrheitsparteien — Konservative, Zentrum, National-
liberale — gegen den fortschrittlichen Antrag anführten, war
nicht durchschlagend. Erfolgt auf Grund des angenommenen
Antrags über die Abnahmepflicht der Viehhandelsverbände
sein erhöhtes Angebot von Schlachtvieh, so muß der Antrag
erster Verfolg werden. Die Ernährung des Volkes steht an
erster Stelle. Eine Erhöhung der Fleischration auf 400 Gr.,
die durch den fortschrittlichen Antrag ermöglicht wird, wäre
für abgesehen davon, daß durch denselben eine ungewunde
Anhebung der Fleischpreise mit allen oben erwähnten Ge-
fahren vermieden werden würde.

Abgesehen von diesen Anträgen waren natürlich auch
sonst noch eine große Anzahl der gezeigten Anträge wichtig
und bedeutungsvoll. Einmütigkeit herrscht vor allen
Dingen auch in dem Punkte, daß für die verminderte Kar-
toffelration ein Ausgleich durch vermehrte Bereitstellung
anderer pflanzlicher Nahrungsmittel, besonders aus Getreide
oder Hafer, geschaffen werden müsse. Glücklichweise bietet
die bessere Ernte dazu die Möglichkeit. Bedauerlicherweise
fehlt der Antragung, die Milch in erster Linie den Milch-
frauen zu gewähren, um die Milchversorgung nach Möglichkeit

zu fördern. Endlich war man im allgemeinen von der Not-
wendigkeit einer weiteren erheblichen Herabsetzung des Brot-
kontingents — auf etwa 25 bis 30 Prozent — und einer
möglichst weitgehenden Entgrenzung des Brotkontingents von
Kartoffeln für die Brennereien überzeugt. Leider stehen in
dem letzten Punkte die Anforderungen der Heeresverwaltung
hindernd im Wege.

Im ganzen kann man sagen, daß der Reichstag sich red-
lich bemüht hat, dem Kriegsernährungsamt mit Rat und
Tat an die Hand zu gehen. Die Ernte ist eingebracht und
daher zu übersehen. Aber eben wichtig ist die Ernte
selbst ist ihre richtige Bewirtschaftung und Verwendung. Hier
liegt die Aufgabe des Kriegsernährungsamtes, hier liegt
auch die Arbeit des Reichstags ein. Weit mehr als in
Friedenszeiten gilt heute für den Einzelnen wie für die Ge-
samtheit das Wort: „Mit viel em hätt man haus,
mit wenigem kommt man aus!“

England.

Die englische Regierung gegen Friedens- Erörterungen.

a. D. Haag, 16. November. Das Unterhausmitglied
Mason wurde um die Bestimmung eines Tages ersucht, zur
Veratung eines Antrages, der sich mit der Beendigung des
Krieges und mit den Vorhänden des deutschen Reichs-
kanzlers beschäftigte. Mason antwortete für den
Premierminister: Ich kann nicht zugeben, daß der deutsche
Reichskanzler irgend welche Friedenssuggestions gestellt
habe, die nicht die Anerkennung eines deutschen Sieges zur
Voraussetzung haben. Ich bin überzeugt, daß die überwäl-
tende Majorität des Hauses mit mir darin einigt ist, daß es
keinen Nutzen haben kann, im gegenwärtigen Augenblick
eine derartige Erörterung stattfinden zu lassen.

T. U. London, 16. November. Die „Times“ vernehmen
daß die Regierung wahrscheinlich den Wünschen des Parla-
mentes nachgeben und eine geheime Sitzung anberaumen
wird, in welcher die Frage der Marine, die Lage der Marine
und andere wichtige Kriegsprobleme geregelt werden sollen.
Es wird erzählt, welche die Dauer der Neben in dieser
Sitzung festzulegen und dafür zu sorgen, daß nur Fragen ge-
stellt werden, welche nicht in öffentlichen Sitzungen behan-
delt werden können.

Ein Lebensmittelkontrollen in England.

WTB. London, 15. November. Unterhaus. Im Ver-
laufe einer Besprechung der hohen Lebensmittelpreise hob
Kuncman die Wichtigkeit der Transportfrage hervor. Er
erwähnte, daß, wenn die Schiffswerten in voller Tätigkeit
wären, England jährlich 2 Millionen Schiffstonnen herstellen
könne, während es seit Beginn des Krieges nur 2 1/2 Mill.
verloren habe. Schritte seien unternommen worden, um
den Bau von Schiffen zu beschleunigen, und er rechne mit
einer Fertigstellung von einer halben Million Tonnen
während der letzten sechs Monate dieses Jahres. Kuncman
hob hervor, wie wichtig es sei, diese Stellen, wie mit
Lebensmitteln zu tun hätten, Sand in Hand arbeiten. Er
süchtigte die bevorstehende Ernennung eines Lebensmittel-
kontrollors an, der große Vollmachten besitzen solle, die ihn
in den Stand setzen, Personen, die Lebensmittel verschwen-
den oder vernichten, zu verfolgen, die Zwecke vorzuschreiben,
für die Nahrungsmittel verwendet werden dürfen, die Her-
stellung gewisser Lebensmittel, wie Mehl, zu regeln, den
Fandel und die Verteilung der Waren beaufsichtigen, die
Vorräte auf dem Markt zu regeln und den Ankauf zu
Spekulationszwecken zu verhindern. Bis zur Ernennung des
Lebensmittelkontrollors würden diese Vollmachten dem
Handelsamt zuteilen.

Verbot der Weibrot- und Kundenbäckerei. — Ein fleischer Tag auch für Restauratoren.

T. U. London, 16. November. Minister Kuncman wird
einen Geheimgesetz einbringen, wodurch den Bäckern ver-
boten werden soll, Weibrot, Luxusbrot und Konfekt zu
backen. Außerdem soll ein fleischer Tag für Restau-
rationsbetriebe und Gastwirtschaften eingeführt werden.

Die Frage der Gefangenenbeschäftigung im Oberhaus.

T. U. London, 16. November. Im englischen Oberhaus
wurde die Frage der Arbeitsbeschäftigung für deutsche Ge-
fangene in der Landwirtschaft erörtert. Lord Newton an-
wortete auf eine Anfrage des Grafen Green, daß der
Schwierigkeiten dem Plane einer Indienststellung von Ge-
fangenen entgegenständen, nämlich, daß die Generalkommission
sich dem widersetzen würden, zweitens wären zu viele Wasser
notwendig, und drittens seien Schwierigkeiten infolge der
antideutschen Sympathien in England zu erwarten. Was
die Zwangsfrage betrifft, so heißt es ihnen frei, zu ar-
beiten, aber sie müßten dann die gewöhnlichen Gewerkschafts-
vereinsregeln erfüllen. Eine Schwierigkeit dagegen ist nun,
daß viele Gefangene für die Arbeit, die ihnen übertragen
wird, nicht geeignet sind und somit den vollen Lohn nicht
verdienen.

Von der Westfront.

Die Sommerkämpfe.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Vom einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: c. B. Die fortgesetzten englisch-französischen Angriffe im Ancre- und Sommegebiet, die mit starkem Kräfteinsatz von den Westmächten unternommen wurden, bezeichnen das Anwachsen der dortigen Kämpfe zu einer neuen, großen Schlacht, die vom Heeresoberst mit Recht als ein Großkampftag bezeichnet wird. Die Kämpfe kündigten sich bereits am 12. November durch ein lebhaft gelegertes Gefechtsfeuer an, das schließlich bis zum stärksten Trommelfeuer anwuchs. Am 13. erfolgten dann die Angriffe beiderseits der Ancre, die zum Verluste von Beaumont und St. Pierre-Division führten. Auch in der Nacht wurde heftig gekämpft. Am 14. November setzten die Engländer ihre Anstrebungen fort, um den tags zuvor erzielten Erfolg zu verbreitern und weiter auszuweihen. Es gelang ihnen hierbei, sich des Ortes Beaumont zu bemächtigen, der unmittelbar an dem Ancrebach liegt, der gelegen ist über die Linie Beaumont-St. Pierre um etwa 2 Kilometer nach Osten vorstreckt. Damit sind die Engländer wiederum um ein Geringes im Ancretal vorwärts gedrungen. Aber auch dieser Gewinn beschränkt sich, wie derjenige des vorhergehenden Tages auf einen britischen Erfolg, der ohne ansehende Einwirkung auf die Gesamtlage ist. Es wird wiederum in allen Berichten hervorgehoben, daß unsere Gegner hierbei und bei den zahlreichen anderen Vorstößen, die sämtlich abgeblieben wurden, die schwersten Verluste erlitten haben.

Die feindlichen Berichte.

Fransösischer Heeresbericht

Am 15. November abends: An der Sommefront dauerte die Schlacht den ganzen Tag über heftig fort. Der Feind machte mit beträchtlichen Kräften gleichzeitig nördlich und südlich des Flusses eine mächtige Anstrengung. Der Widerstand unserer Truppen hielt über die Sturmangriffe des Gegners, und dieser vermochte um den Preis hoher Verluste nur beschränkte Vorteile zu erzielen. Auch heftiger Gefechtsverkehr erfolgte nördlich der Somme ein Angriff auf unsere Stellungen von Vesbreuis bis südlich von Boulognesnes. Es gelang dem Feinde, in unseren vorgeschobenen Stellungen in dem Nordstapel und am Westrande des St. Pierre-Baast-Waldes Fuß zu fassen. Sonst hat überall unter Mächtigengewehr und Sperreifer die Verfolgung des Feindes vorerit. Südlich des Flusses erneuerten die Deutschen ihre Angriffe im Laufe des Nachmittags auf der Front Ablaincourt-Wald von Chaulnes. Der mit Ehrlichkeit geführte Kampf endete mit einer Schlacht der Deutschen, die nach blutigen Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen mußten, außer in dem Ostteil des Dorfes Pressoire, wo sie normiert kommen konnten. Auf der übrigen Front Gefechtsfeuer mit Unterdrehungen.

Englischer Heeresbericht

Am 15. November nachmittags: Nördlich der Somme dauerte die Schlacht im nächsten Fortschritt des St. Pierre-Baast-Waldes fort. Im Laufe der Nacht ziemlich lebhafte Artillerie- und Infanteriegefechte in der Gegend von Saillist. Südlich der Somme erreichte die letzte Nacht in der Gegend von Ablaincourt und Pressoire andauernde Beschließung während der Nacht höchste Stärke. Der folgende Tag waren ein deutscher Gegenangriff mit bedeutenden Kräften, an die in den Franzosen am 7. November nachzusehen. Sonst geht ihr meistentens an wurden von der Infanterie von Ablaincourt bis nach Chaulnes erhaltene Angriffe unternommen. Aber trotz des Umfanges der Stille und des ausgeübten Gebrauchs brennender Flüssigkeiten und räuchernder Granaten erlitten die Deutschen einen blutigen Misserfolg. Südlich der Infanterie gegenüber von Ablaincourt und Pressoire sowie am Walde südlich dieser Dörfer kämpften die rumänischen Geschäfte und Mächtigkeiten die Westen der Stürmenden, die schwere Verluste erlitten. Nur einige deutsche Bruchteile konnten eine Säulegruppe südlich von Pressoire erreichen. Die wirrlame Gegenbewegung der Franzosen dauerte in der ganzen Gegend an. Südlich von Reims mislang ein deutscher Bombardement gegen einen kleinen Posten von Fresnes.

Englischer Heeresbericht

Am 15. November nachmittags: Während der Nacht läuerten wir das Gelände nördlich der Ancre, das wir in den letzten An-

Amfliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Fortschritte an den Siebenbürger Pässen.

Großes Hauptquartier, 16. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Teilvorsätze der Engländer an der Straße Mailly-Terre sowie östlich und südöstlich von Beaumont, stärksten im Handgranatentamp. Stärkere Angriffe gegen Grandcourt brachen in unserem Feuer zusammen.

Den Franzosen entriß man den Ostteil von Saillist in hartem Häuserkampf. Abends lösten sie hannoversche Hülfiler-Regiment Nr. 73 acht verteidigte französische Gräben am Nordrand des St. Pierre-Baast-Waldes. 8 Offiziere, 324 Mann und 5 Maschinengewehre sind eingebracht.

Bei den gestrigen Kämpfen im Abschnitt Ablaincourt-Pressoire ist keine Veränderung der beiderseitigen Linien eingetreten.

Einem feindlichen Fliegerangriff fielen in Ostende 39 Belgier zum Opfer. Als Begehung für Abwurf von Bomben auf friedliche tschringische Dörfer wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft befohlen und beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Brückenkopf von Dinhof (südöstlich von Riga) wurde eine angreifende russische Infanterie-Abteilung zurückgedrückt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteile der Waldparthen letzte die beiderseitige Artillerieartillerie auf.

An der siebenbürgischen Ostfront stärksten östlich des Putna-Tales letzte russische Angriffe; nördlich von Sultia unternahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Mt. Alunis.

Bei Somoj (am Dniep-Fluß) blieben rumänische Vorstöße ohne Erfolg.

Die Kampftätigkeit nördlich von Campolung hat sich verstärkt; auch an den über den Polens-Turm und Gurud-Bah nach Süden führenden Straßen vertheidigt der Rumäne zähe seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madalen.

In der Dobrußja kleine Gefechte vorgeschobener Abteilungen.

Die rumänische Meldung der Belagerung von Bonajetz ist erloschen.

Im mehreren Punkten der Donau-Einie Feuer von Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im Cerina-Abchnitt sind bezogen. An der Struma Patrouillengeplänkel.

Ceter Generalquartiermeister Ludendorff.

gatten gewonnen haben. Es wurden weitere Gefangene gemacht; die Zahl wird später bekanntgegeben werden.

Der englische Heeresbericht

vom 15. November abends meldet u. a.: Während des Tages machten wir an der Front nördlich von der Ancre weitere Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erreichte jetzt Kontingent 5678. Unsere Verluste waren im Verhältnis zum Gewinn nicht hoch. Eine Division, die eine Meile weit vorging, nahm mehr als 1000 Mann gefangen um den Preis freunde einen ausführlichen Brief und schätzte ihm ein, den Sohn arbeiten zu lassen, arbeiten um jeden Preis und keine Trübsal, keine Trübsal zu dulden. Nicht als Volontär, nicht als Sohn der Firma, als Angestellter wollte er ihn behandeln wissen.

In Gerts dramatische Studien brachte diese neue Entscheidung seines Vaters einen starken Reiz. Er hatte sich nahe dem Ziel gelaugt. Nun war wieder alles gewickelt. Er ging ungerne. Und doch lodte ihn auch ein wenig das Fremde, das Geheimnisvolle des fernem, unbekannten Wunderlandes. Mit einer leichten Spannung ging er an Bord, sah er die Heimat vermissen.

Und dann fand er in dem fremden Lande das Märchen, das zauberhafte, wunderbare Wesen, das sein Herz und seine Seele in Bann schloß, dann fand er Anita.

Ein Sonnenstrahl huschte über Bord und kühlte den Träumer. Da schüttelte Gert die Gedanken ab und stand auf. Und trat ganz vorn an den Schiffsrand und sah umher. Viele Passagiere waren inzwischen auf Deck gekommen. Von den vereinzelten Sonnenstrahlen wurden sie gelockt. Und sie grüßten das Städtchen blauen Himmels, das sich über ihnen spannte, mit Entzücken und wie ein Wunder. Vergessen schien der tiefblaue Himmel des Tropenlandes, vergessen die Glut der goldenen Sonne.

Nur die Heimat ließen ihnen schon. Und auch Gert empfand leicht ihren Reiz. Immer weiter teilten sich die Wellen auseinander, immer leichter wurde es umher, libern und blau schimmerten jetzt die Fluten der Elbe. Er blühte auf die reispollen Ufer. An Wiantenlag zog das mächtige Schiff vorüber. Wie ein Bild aus einer Spiegelgeschichte lag das hügelige, walbige Städtchen Erde mit seinen vielen, vielen kleinen Häusern, die immer höher zu settern schienen, vor den Schwanden. Überall hante Geröllhänge, überall Blumen in den Gärten, überall lächelte Schönheit. Doch vom Süßberg plattete eine Bahn.

Und die Hamburger schwanden die Hüte und riefen „Hurra!“ Aus dem Restaurant oben auf dem Süßberg winkten ein paar Damen mit ihren weißen Tüchern den Reisenden zu.

Der Kapitän ging jetzt von einem zum anderen seiner Passagiere und grüßte sie alle mit seinem verbindlichen

von 450 Mann an eigenen Verlusten. Südlich von der Ancre richteten wir uns in den besten gewonnenen Stellungen südlich an der Butte de Warincourt ein.

Polen.

Organisation der jüdischen Religionsgesellschaften in Polen. WTB. Warschau, 16. November. Heute wird eine Verordnung veröffentlicht, durch die eine Organisation der jüdischen Religionsgesellschaften im Generalgouvernement Warschau geschaffen wird. Die jüdischen Gemeinden werden zu Kreiseinheiten unter einem Verwaltungsrat vereinigt, der auf Grund des Proportional-Wahlrechts von den Gemeindefürsprechern gewählt wird. In den Verwaltungsräten befehligt außerdem die jüdische Religionsgesellschaft zwei Mitglieder. An der Spitze der Religionsgesellschaft steht der Oberste Rat. Er besteht aus 14 weltlichen und sieben rabbinischen Mitgliedern. Vier weltliche und zwei rabbinische Mitglieder werden durch die Staatsverwaltung ernannt, die übrigen auf Grund des Proportional-Wahlrechts von den Verwaltungsräten der Kreise, Gemeinden gewählt. Gemeinde, Kreiseinheiten und Oberster Rat haben Korporationsrechte. Die Organisation ist auf rein religiöse Grundlage gestellt. Das Judentum ist als Religionsgesellschaft im öffentlichen Recht anerkannt wie in allen Kulturstaaten.

Rußland.

Russischer Heeresbericht

Am 15. November. Westfront: An der Rarombla in der Gegend der Süden östlich vom Dorfe Pivnica Dolna gingen unsere Truppen am Angriff über und vertrieben den Feind aus unseren Gräben, die er an beiden Seiten der Straße südlich vom Dorfe Slaentyn besetzt hatte. Wir brachten Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Gegenangriffe des Feindes blieben ohne Erfolg. Rumänische Front: Am 15. November unternahm die Türkei eine Reihe von Angriffsvorstößen mit kleinen Abteilungen von der Höhe Cornis (?) nördwestlich von Gümüshane, in der Gegend von Söğütözü (S) südlich von Riga, auf das Dorf Çarçan (40 Km. nordöstlich von Riga) und in der Richtung auf Riga. Alle diese Vorstöße blieben in unserem Feuer vereitelt, das die Türken zornig, sich zurückzuziehen. Rumänische Front: Siebenbürgen. Nördlich und südlich vom Ostende unternahm die Rumänen einen Angriff und warfen den Feind zurück, wobei sie Gefangene und drei Maschinengewehre erbeuteten. In den Tälern der Flüsse Zargaul und Jui dauerte die hartnäckigen Angriffe des Feindes an. Dem Feinde, der beträchtliche Verlusten an neu eingetroffenen deutschen Truppen erlitten hat, gelang es, an einigen Stellen die rumänischen Truppen zurückzudringen. Aus der Dobrußja ist nichts von Bedeutung zu melden.

WTB. Petersburg, 16. November. (Petersburger Telegramm-Agentur.) Der russische Reichsrat nahm die Sitzung wieder auf, die der Präsident G. O. L. u. b. e. mit einer Rede eröffnete, daß alle Gedanken der Nation und alle ihre Anstrengungen auf die nationale Verteidigung sich richten müßten. Das Reichsratsmitglied S. S. S. e. b. e. k. verlas eine Erklärung zur Polenfrage, in der er sagte, die blutigen Hände (?) des trunkenen Feindes Polens reichten ihm jetzt eine jähliche Unabhängigkeit dar, aber das polnische Volk werde sich durch ein so unwürdiges Spiel nicht betrogen lassen. Die polnische Frage werde durch Rußland und seine Verbündeten gelöst. Das Reichsratsmitglied S. S. S. e. b. e. k. w. i. t. o. erklärte im Namen der Rechten des Staatsrates, es gebe keine Worte, der Entrüstung Ausdruck zu verleihen, die man bei dem Anblick der schmerzlichen Prüfungen empfinde, die der grausame, alles Heilige verachtende Feind Polen auferlege. In diesen Tagen der Prüfung, sagte der Redner, müsse der ritterliche Ruf, den der Generalfiskus auf Anordnung des Kaisers am 14. August 1914 an die Polen gerichtet habe, hell in den Herzen der Polen wiederfrachten, die sich im feindlichen Lager befänden. Damals erklärte der erste ritterliche Ruf, der die Polen aufforderte, unter das Gepter des russischen Jaren zu eilen. Die Ereignisse der ersten Kriegsjahre machten eine Neuzugang der russischen Polen unmöglich. Trotzdem erhielt beim Kanonendonner Polen auf Anweisung des Kaisers die Selbstverweigerung der Gemeinden. Die Polen müßten ihren Verdacht aus ihrem Herzen küssen, daß ihre Wiederherstellung a b s i c h t l i c h

Wärseln. Und überall herrschte Freude, daß die Sonne lachte, daß Hamburg seine beheimatenden Kinder lachend und froh begrüßte.

An dem Kurhaus von Döngensbuden fuhr das Schiff jetzt vorüber, einige frühe Sommergäste lehnten in tiefen Stühlen im Garten.

Und weiter ging es weiter. Kleinstädte, Teufelsbrüde wurden wie im Fluge passiert. Palastähnliche weiße Villen von parkartigen Gärten umgeben, die sich die Hamburger Kaufherren hier draußen erbaut, glitten an den Riffen vorüber.

Neumühlen kam, wo im weißen Sande am Strande Kinder spielten und staumend auf das große Schiff blickten, während ihre Mütter und Mädchen miteinander plauderten, oder sich müßig im Sande streckten.

An dem hochgelegenen Restaurant Rainville fuhren sie jetzt vorüber, an der Schiffbrücke von Altona jetzt.

Und nun tauchte fast gleichzeitig mit dem Turm der Mikaeliskirche das Bismarckdenkmal auf, man sah die ragende Kriegergestalt des Roland, der in einsamer Größe dort oben auf der Anhöhe Wache hielt.

Und dann fuhr das Schiff in den Hamburger Hafen ein.

Kapitel 5.

Auf dem Kai, an dem die „Jehoo“ anlegen sollte, stand Ely Neuburg. Sie war allein zum Hafen gefahren, allein wollte sie das Wiedersehen mit ihrem Sohne feiern.

Jetzt stand sie in unruhiger Erwartung und sah in das bunte Treiben hinaus, das sich vor ihren Augen entrollte. Langsam, festhaltend, sah sie Sonne durchdrungen, sie hatte den Nebel verdrängt, schimmernde Röhre spielten auf den Fluten der Elbe. Mit einem leisen, klaffenden Ton sprangen die Wellen an der Kaiwand herauf, haßig, immer wieder.

Es weil das Auge reichte, sah es die langen Reihen der Quadrate, diesen tiefen, schimmernden Strömungen, an denen die Schiffe vertaut lagen, angebumen mit schweren eisernen Ketten, die sich dehnten und leise zu klaffen schienen, und die Wellen über sie hinglitten. Und weiter lag das Auge Schiffe in der Bewegung, vom riesigen Ozeanfahrer bis hinab zur kleinsten Privatbarke, die in fliegender Schnelligkeit die Wogen krenzte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Lola Stern.

9. Fortsetzung. (Abdruck verboten.) Er hatte sich gefügt. Knirschend und großend. Aber doch gefügt.

Und das hatte Albert Neuburg vorläufig genügt. So war Gert in das Geschäft seines Vaters gekommen. Und Albert Neuburg war froh über sich von der Aufstellung seines Sohnes, von seiner Begabung, der alles spielend leicht fiel, dem aus die kaufmännischen Leistungen seine Schwierigkeiten boten, wie der Vater es zu fürchtete. Er sah bald, daß aus Gert ein tüchtiger Kaufmann zu machen war. Und er freute sich dessen.

Aber die Lust und die Liebe fehlte bei Gert. Er blieb verträumt und unzufrieden zu Arbeit.

Und abends in seiner freien Zeit nahm er heimlich dramatischen Unterricht bei einem bekannten Hamburger Schauspieler, der dem jungen Manne nach einer Prüfung ein einschüßliches Talent zugesprochen hatte.

Ely Neuburg verfuhr nun in diesen heimlichen Stunden. Sie meinte viel in Verborgenen und kämpfte einen schweren Kampf, ob sie es ihrem Manne sagen sollte oder nicht. Diesmal aber hegte die Liebe zum Sohne und seine Bitten in der weichen Frau.

Der Entschluß des Gatten, Gert nach Java zu schicken, entzog sie ihrer Zorn und Unruhe.

Albert Neuburg versprach sich viel von all dem Neuen, das Gert sehen sollte, von der ganz fremden Umgebung, in die er kam. Ein Jahr hatte er nun im Geschäft seines Vaters gearbeitet, ein Jahr sollte er den Betrieb auf den Plantagen und in Heinrich Schillers Geschäft kennen lernen. Albert Neuburg hoffte, daß Gerts Interesse lebhafter werden würde, wenn er die Größe des Geschäftes, das Verschickende und Mannigfaltige, das Interessante und Abwechslungsreiche, was es bot, aus eigener Anschauung kennen lernte. Später wollte er den Sohn nach Südbamerika schicken. Denn die Interessiertheit, mit der Gert im Hamburger Geschäft tätig war, schmerzte ihn tief, und er wollte ihn der Spähere der Stadt, der Güte der weichen Mutter für einige Zeit entziehen.

Damit es aber nicht wieder zu gering wie in Paris und in London, schrieb Albert Neuburg dem alten Geschäft-

versteht wurde. Die von den Deutschen und Österreichischen Generalgouverneuren verkündete Unabhängigkeit sei für Polen ein Weg zum Grabe, ein Weg, der zu nichts als in einem Blutbad durchzuführen sei. Das Heil der Polen liege in den Händen Rußlands, des angedammten Verteidigers der Slawen. Die Lösung der polnischen Frage könne nur aus der großmütigen Güte des russischen Zaren hervorgehen.

Andere Redner drückten sich ähnlich aus. Zum Schluß gab der Minister des Innern im Namen der Regierung eine Erklärung zu den über die Polenfrage gehaltenen Reden ab. Minister Protopopow sagte, die Regierung werde sich früher unerbittlich auf der Grundlage des Autokrates des Generalissimus und auf der Basis von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Gorenkin gehaltenen Rede. Die Regierung könne sich ebenso sicher auf diesen Ruf, als das die der letzten Kämpfe einzig auf dem Felde und einzig für die heilige Sache der Verteidigung der Integrität des Reiches gegen den Anschlag des grausamen Feindes, der seine Freiheit und Gerechtigkeit leide, vergessen werde. Auf die Polen dürften diese heuchlerischen und anmaßenden Reden keinen Eindruck machen, sie wissen ja aus langjähriger Erfahrung, wer in Wirklichkeit ihre wütigen Feinde gewesen sind und noch sind. Die Drohung, daß Polen seinen Weg noch in einem Blutstrom durchzuweisen werde, ist nicht deutlich genug.

Italien.

Schlechte Wirtschaftslage in Italien.

Nach Nachrichten des amtlichen Bureaus für landwirtschaftliche Statistik in Rom beträgt die diesjährige Weisernte nur 10,5 Millionen Doppelcentner, was einen Ausfall gegenüber dem Vorjahre von fast 10 Millionen Doppelcentner darstellt. Der Weismangel wird besonders hart in Oberitalien empfunden werden, da die dortige Baubevölkerung die aus Mais bereitete Polenta als Hauptnahrung genießt.

Die Ausfuhr auf die italienische Olieenernte, über die die Statistiken auffallenweise noch keine Angaben geben, sind nach verschiedenen Presseäußerungen trotz des Infolgebessers ist seit einiger Zeit die Ausfuhr von Olivenöl ausnahmslos verboten.

Eine amtliche Statistik über den italienischen Außenhandel für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres weist eine Unterbilanz von 1,8 Milliarden Lire auf. Die Ausfuhr beträgt 1,2 Milliarden, die Einfuhr über 3 Milliarden Lire. — Der Landwirtschaftsminister gibt bekannt, daß in den Provinzen Grosseto und Rom sowie denen Siziliens und der Apulien für die Bekämpfung krankheitsfördernder Hecken mit Weizen, Mais und Hafer für das Hektar 50 Lire Prämie bezahlt werden.

Italienischer Heeresbericht

nom 15. November. An der Front der Südrussen haben sich der Feind mit Kräften, die mit Sicherheit auf drei Bataillone geschätzt wurden, einen Vorstoß unserer Linien unternommen. Diese heftige, aufeinander folgende Angriffe wurden von unseren Truppen mit kühnen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Darauf beschloß der Feind mit artillerischer Artillerie aller Kaliber die Stellung. Die Untrigen räumten hier am Nachmittag einige der am meisten ausgepöhlten vorgehenden Gräben. In der Nacht zum 14. November beobachtete feindliche Wasserflugzeuge in der Gegend von Aquileja Bomben ab und töteten zwei Soldaten; vier Frauen und Kinder wurden verundet. Als Vergeltung griff eines unserer Geschwader die feindliche Wasserflugstation Prosecco und den Kai von Trieste an, die mit höchstem Erfolge mit Bomben belegt wurden.

Joffres und Cabornas Einheitsplan.

c. B. Agnani, 16. November. Nach dem „Corriere della Sera“ hat die Kasse des Generals Joffre nach Paris den Zweck, Einheiten der von Joffre und Caborna in ihrer künftigen Zusammenkunft in Sanonen getroffenen Uebereinkunft festzusetzen. Es handelt sich um den Einheitsplan der Verbände, nach dem unbedingt vorgegangen werden mußte, falls man nicht den endgültigen Sieg ins Unendliche hinausziehen wollte.

Vom Balkan.

Rumänien.

Rumänischer Heeresbericht

nom 15. November. In der Westgrenze der Moldau bis zum Elanec und Ditoz-Tal ist der Feind durch unsere Truppen über die Grenze hinaus verfolgt worden. Wir machten 80 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten eine Maschinengewehr. In der Gegend von Dragoslavele griff der Feind von neuem wiederholt mit Unterstützung schwerer Artillerie an, wurde aber überall zurückgeworfen; unsere Truppen hielten ihre Stellungen. Am Urd-Tale hat der Feind Verluste erlitten und uns gezwungen, gegen Salacruz und Dregou ein wenig zurückzugehen. Im Jiu-Tal feht der Feind seine Angriffe mit Heftigkeit fort; trotz aller Gegenwehr wurden unsere Truppen gezwungen, sich auf die zweite Verteidigungslinie zurückzuziehen.

In der Dordrudia befestigen wir das Dorf Boascio an der Donau und rücken auf der ganzen Front vor.

Feindliche Flieger überflogen Tornu Magurele und Jimiteca und die Gegend von Giurgiu, Tulcea, Campulung, Sinaia und Roman und warfen Bomben, wobei sie schweren Schaden richteten. Sie warfen auch Bomben auf die Hauptstadt und ihre Umgebung und töteten und verwundeten feindliche Einwohner, hauptsächlich Frauen und Kinder. Bei dieser Gelegenheit waren sie eine große Anzahl Bomben über dem Palaste ab, wo die Königin und die rumänischen Prinzen wohnten; glücklicherweise aber hatten diese das Schloß nach dem Tode des Prinzen Mircea verlassen.

Der missglückte Serben-Einzug in Monastir.

c. B. Sofia, 16. November. Den Serben erschien die Einnahme von Monastir so sicher, daß sie vor den letzten Angriffen schon das Programm für die feierliche Einweihung der Stadt zur neuen serbischen Hauptstadt durch eine dort abzuhaltende Parade ausgearbeitet hatten. Um 10 Uhr rückte die Parade der serbischen Regimenter vor dem serbischen Kronprinzen Alexander, um 4 Uhr nachmittags ein großes feierliches Fest, dem auch alle hinter der Front weilenden Mitglieder der serbischen Stuphine beizumohnen sollten. Die Parade war schon tagelang von den Offizieren eingeleitet

und die Soldaten zur größten Sorgfalt ermahnt worden. Die deutschbulgarische Eisen-Mauer vor Monastir hat den schönen serbischen Plan vereitelt.

Griechenland.

Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs zwischen Athen und Saloniki.

WTB. Athen, 16. November. Eine Athener Depesche des „Matin“ besagt: Ein leichtes griechisches Geschwader würde im Laufe der nächsten Woche nach Saloniki abfahren, um den Schiffsverkehr durch griechische Polizeibeamten zwischen dem Piräus und Saloniki wiederherzustellen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die norwegischen Schiffsverluste.

c. B. Christiania, 16. November. Die täglichen Verluste der norwegischen Seefriegsversicherung werden auf Grund der Berichterstattung mit Banmaran beladen Schiffen, die in der letzten Zeit fast zugunommen hat, auf 35 Millionen Kronen geschätzt. Die Prämien, die täglich gezahlt werden, belaufen sich auf 1 200 000 Kronen. Die wirklichen Verluste der norwegischen Handelsflotte sind jedoch noch erheblich größer, da Ladung und Schiff im allgemeinen nicht mit ihrem vollen Werte versichert sind.

Zum deutsch-schwedischen Konflikt.

WTB. Stockholm, 16. November. In dem norwegisch-deutschen Konflikt ergreifen die verbandsfremden Schwedischen Blätter „Dagens Nyheter“ und „Socialdemokraten“ einseitig die Partei Norwegens. Branting erklärt in seinem Blatte, der kleine skandinavische Staat müsse für sein Recht gegen eine rücksichtslose, gepanzerte Faust kämpfen. „Dagens Nyheter“ behaupten, die Sache Norwegens liege auch die Schweden, denn Schweden habe eine gleichlautende Verordnung gegen die U-Boote erlassen wie die norwegische Regierung. Zuging man also die letztere, von ihrem Erfolge abzusehen, da er die Grenzen des Rechts eines neutralen Staates überschreite, so treffe ein solches Urteil auch Schweden.

Gegen diese Verdröpfung der Tatsachen wendet sich „Nya Dagligt Allehanda“ mit folgenden Worten: Wir hoffen, daß Norwegen jetzt eingesehen hat, daß es politisch einen sehr großen Gewinn davon hat, weil es nicht von Anfang an mit Schweden sich genügend förtlich in der U-Bootsfrage erklärte. Schweden hätte damals eine Reihe unbehaglicher, bestimmter Gründe, als es seine U-Boots-Verordnung ausfertigte, Norwegen aber nicht. Auch heute weiß Norwegen keine schwereren Verletzungen seiner Neutralität durch U-Boote auf. Seine Verordnung ist also rein vorbeugender Natur. Wir sind der festen Ansicht, daß Norwegen stärker dagestanden hätte, wenn es seine Verordnung zugleich mit Schweden erlassen hätte, anstatt erst später unter besonderen Umständen damit zu kommen, die den Deutschen Anstoß zu Miströen und zu der Besatzung geben, daß nicht die Sorge um die Neutralität, sondern der englische Druck die norwegische Handlungswelt bestimmt habe. Was Deutschlands barischen Ton gegen England anlangt, so kann sich über ihn nur ein grundsätzlicher Deutschengegner wundern. England kämpft für seine Macht, Deutschland für sein Leben. Man verheimlicht in Norwegen, daß man den englischen Auswanderungsplan gegen Deutschland nicht nur mit Sympathie ansehe, sondern ihn auch mit Taten unterstütze, soweit das mit der Neutralität vereinbar ist. Für irgendwelche Sehe gegen Deutschland eignet sich also der norwegisch-deutsche Konflikt in Schweden nicht.

Für unsere Zivilgefangenen.

Berlin, 16. November. In Samara an der Wolga steht, wie verschiedene Blätter melden, die Eröffnung eines speziellen Krankenhauses für die dort internierten deutschen Zivilgefangenen unmittelbar bevor.

Türkischer Fliegerangriff auf Kairo.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Konstantinopel, 16. November. Amtlicher Heeresbericht vom 15. November: Unsere Flieger haben mit Erfolg Bomben auf die Gebäude der Eisenbahn von Kairo abgeworfen. Nichts von Bedeutung von den übrigen Fronten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. November.

Am Regierungstisch v. Loebell, Präsident Graf Scherwin-Schönlank eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. und führt aus:

Koch immer tobt der furchtbare Weltkrieg, in welchen wir trotz unserer Friedensliebe hineingetrieben worden sind. Abermals ist ein mehr als hundertjähriger Verbündeter der unterirdischen Besten und Erpressungstakt der Entente zum Opfer gefallen. Aber schneller als Stiefeln wird Rumänien das harte Strafgericht für seinen freiweltlichen Treubruch ertrotzen. Mit immer neuen Kräften hat der Feind unsere Front im Osten und Westen zu durchbrechen versucht. Aber bombenfest, wie Hindenburg sagt, steht noch immer die Front, und sie wird stehen bleiben, mögen unsere Feinde die Anführer fortsetzen, so lange sie wollen. Immer größere Opfer werden von unserem Volke gefordert. Durch den beispiellosen Rückgang der ganzen Weltwirtschaft fehlt auch nach englischen Berichten an der Vorderfront der Entente der Entente mindestens ein Drittel der erforderlichen Lebensmittel. Die übrigen zwei Drittel der erforderlichen Lebensmittel der Entente durch unsere U-Boote lauter gemacht werden. Wir haben in keiner Hinsicht Beruhigung, uns in der unerwünschten Zukunft auf den endgültigen Sieg betruhen zu lassen, die noch heute wie am ersten Tage das deutsche Volk bis zum letzten Mann befestigt.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Diätverordnungen.

Die Abg. Freiherr v. Redlich (Fretzlin) und Borsch (Sentz.) beantragen Uebereinkunft an eine Kommission von 24 Mitgliedern.

Abg. v. Seibersbrand (Konf.): Wir sind in der Sache selbst geteilter Meinung, widerprechen aber nicht der Kommissionsberatung.

Das Haus beschließt demgemäß.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr (Heine Vorlesung, Besprechung der zu erwartenden Anträge aller Parteien auf Gewährung von Teuerungszulagen an Beamte).
Schluß 2 Uhr 30 Min.

Deutsches Reich.

Verteidigung und Frieden.

Scheidemann über Kriegslage und Friedensmöglichkeiten
Der Führer der sozialdemokratischen Reichsfraktion Hugo Scheidemann vertritt in der „Vorwärts“ einen bemerkenswerten Artikel über „Verteidigung und Frieden“. Scheidemann legt dar, daß nur kurzfristige Meinungen leicht glauben könnten, es werde der einen Mindergruppe noch so gelingen, die andere vernichtet zu schlagen. Er fährt fort:

„Der Sieg, der bringen soll, was von phantastischen Heeren der Feber und der Junge in allen Ländern gefordert worden ist, dieser Sieg war nur ein Traum, der ausgeträumt sein sollte überall; diesseits wie jenseits der Bogen, diesseits wie jenseits des Kanals. Die Eroberung Elb-Donningens, die Vertiefung der deutsch-französischen Grenze an den Rhein — das war ein ebenso wilder Traum, wie es die Kriegspolitik der deutschen Heere Verbände und die russische Sembrucht nach Schloffen und Dispreben gewesen sind. Für Deutschland ist die Abwehr einer ungeheuren Uebermacht sich genug. Denn dieser Sieg bedeutet, daß das Reichsgebiet unerschüttert bleibt, daß die politische Selbständigkeit des Reiches ebenso ungeschwächt bleibt wie seine wirtschaftliche Unabhängigkeit.“

Der sozialdemokratische Führer faßt die Gehobengänge der letzten Rede des Reichstagslers jähren in folgende Punkte zusammen:

1. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt.
2. Deutschland führt diesen Krieg nur als einen Verteidigungskrieg.
3. Deutschland hat nie daran gedacht, Belgien zu annektieren.
4. Deutschland ist bereit, einem Internationalen Bund zur Bekämpfung des Friedens beizutreten.“

„Mit dieser Erklärung des Kanzlers“, schließt Scheidemann, „ist eine Grundlage gegeben, auf der über den Frieden verhandelt werden kann, wenn die andern zustimmen wollen. Wenn die Staaten, die mit uns im Kampfe stehen, nicht darauf aussetzen, uns zu vernichten, und wenn sie sich damit begnügen, nicht mehr aus diesem Kriege zu holen, als was Deutschland erlangen will, dann gibt es keine Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen. Würden die Gegner nach der Erklärung des Reichskanzlers einen neutralen Vermittlungsvorschlag ablehnen, so würde dies nur ein Zeichen dafür sein, daß sie sich nicht auf einen Frieden einlassen wollen, so würden sie damit vor aller Welt die Verantwortung für die Fortdauer des Krieges auf sich nehmen.“

Diese Verantwortung tragen sie für Beginn und Dauer des Krieges, es würde durch ein solches Angebot am dem bestehenden Zustand nichts geändert. Wir glauben auch, daß die neutrale Vermittlung viel weniger Einfluß auf die Bekämpfung des Krieges haben wird, als Herr Scheidemann annimmt. Wilson wird noch einmal nicht weg tun und ohne einen Antrag wird England selbst eine solche Garantie, die wireren Interessen kaum entspricht, weil sie keine realen Garantien bietet, kaum anerkennen.“

Der neue Chef des Feldpostens.

Das Militär-Wochenblatt teilt den Namen des gegenwärtigen Chefs des Feldpostens mit, der an die Stelle des Generalleutnants Gröber getreten ist. Es ist der der schiffischen Arme angehörige bisherige Oberleutnant Freiherr v. Odershausen, der jetzt zum Oberst vorläufig ohne Patent, befördert worden ist.

Freiherr v. Odershausen war nach der letzten vor dem Kriege ausgegebenen Rangliste Oberleutnant im schiffischen 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg. Er ist im Jahre 1872 in Hildesheim geboren.

Ausland.

China fordert die Abberufung des französischen Militärs.

c. B. Haag, 16. November. Beide Häuser des chinesischen Parlamentes haben die Abberufung des französischen Militärs in Peking verlangt. Die chinesische Regierung hat die Vermittlung des englischen Gesandten abgelehnt. Alle chinesischen Angestellten, selbst die bei den Franzosen angestellten Dienstboten, haben ihre Arbeitgeber verlassen. „Manchester Guardian“ befragt, daß die englische Zensur sich jetzt noch nicht den Grund für diese Ereignisse durchgelassen habe.

Die Tagung der griechischen Kammer.

Athens, 15. November. Das Haus der Abgeordneten ist am 15. November um 10 Uhr 30 Minuten in der Sitzung eröffnet. Nachdem der Metroplit die Gebete gesprochen hatte, verlas Ministerpräsident Lambros das Dekret über die Eröffnung der Session. Der prothorische Präsident erklärte, die Kammer werde zusammenzutreten, wenn das Quorum erreicht sei. Die Kammer ging darauf unter Vorbehalt auf den König, auf die Verfassung und auf die Nation ein. Es heißt, das Haus wird sich auf eine unbestimmte Zeit vertagen.

Streik in Australien.

c. B. Haag, 16. Nov. Die „Times“ melden aus Sidney 30 000 Bergarbeiter streiken. Hunderte von Dampfern liegen still. Die Kohlaufftionen sind aufgehoben, da wegen Arbeitermangels keine Verladungen stattfinden konnten. Auch der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr liegen still. Die Lebensmittelpreise sind stark gestiegen.

Halle und Umgebung.

Die Völkervereinigung

Stettin, 16. November. Am Abend des Winterhalbjahres im St. Nikolaus ab Nach einleitenden Worten des Vorstehers, Rectors Wiegand, über die Ziele der Vereinigung, die die Kirche für die großen Aufgaben der Zeit erheben und im Reich der Welt heimlich machen will, sprach Pastor Voss. Reichardtswerben in einleitendem Vortrag über den „Dienst am Volke, die Forderung der 3. 14.“ Er führte etwas seltsamen aus: Jeder, der hoch über nicht, duldet und selbst in diesem Krieg, muß sich einschränken, muß arbeiten in diesem Leben, angesichts der, jeder hat Mühe, die innere Staatsfähigkeit der Seele zu erhalten, um nicht müde und müde zu werden. Da kommt uns allen der Wert unserer Kollektion und des Vaterlandes erst so recht zum Bewußtsein, und die Städte und Parteien, die sich früher so erbittert bekämpften und z. T. über den Berufsgegnen im feindlichen Ausland hat von

